

Klanginseln im Klostergarten Das Now!-Ensemble mit der Klangperformance „Die Entdeckung der Elektrizität“ in Prenzlau

Der Ort ist idyllisch: der Innenhof eines aufwendig renovierten Dominikanerklosters - eine von einem Kreuzgang umschlossene quadratische Rasenfläche, am Rande eine uralte Linde, auf deren Krone Turmfalken wohnen und Tauben gurrern. Jetzt ist hier eine künstliche Landschaft installiert, die sofort die Klangphantasie animiert - im Kreis verteilte Inseln mit beeindruckenden Instrumenten: eine Kette von 10 Gongs, 3 mächtige, auf Holzgestellen ruhende Trommeln, ein Paar riesige Gongs, klastergroß im Durchmesser, und schließlich die drei „Ballastsaiten“, eine 4-Meter hohe Klangskulptur von Paul Fuchs (in den 70ern bekannt durch sein Zusammenspiel mit Friedrich Gulda). In der Mitte ein Ensemble von Flöten - von der Subkontrabassflöte über die Shakuhachi bis zur Piccolo - ein Cembalo, ein indisches Saiteninstrument mit dem schönen Namen Esraj, ein Tisch mit Klangschalen und eine weitere Ballastsaite. Das Publikum sitzt verteilt im Kreis, ist aber ausdrücklich aufgefordert umherzuwandern. Ein wunderschöner lauer Sommerabend. Die Musik passt dazu: ein tiefer Flötenton (Klaus Holsten), dazu Glockenklänge aus verschiedenen Ecken, das Areal durchwandernd, aus der Ferne ein Saxophon (Tilman Holsten), der sich nähert, die beiden Bläser umwandern und umspielen sich, die Töne sind versöhnlich: Einklänge, Terzen, Durchgangstöne. Mit sparsamen Bewegungen mischt sich die Tänzerin Lara Mallien ein. Die Glocken blenden sich aus, dafür kommt die Esraj hinzu (Christine Simon) und das Cembalo (Beata Seemann). Ist das alte Musik oder arabisch oder gar mitteleuropäisch-folkloristische? Wenn man diesem Musizierstil einen Namen geben möchte, könnte man ihn vielleicht als „integrativ“ bezeichnen: er speist sich aus ganz verschiedenen Quellen, die meist gemeinsam in einem immer wiederkehrenden ruhigen musikalischen Strom aufleuchten, sich aber auch einzeln wie Klanginseln darüber erheben; da braust plötzlich wie ein kleiner Sturm eine Phase zeitgenössischer Musik auf, ein andermal bahnt Donnerrollen eine wilde Trommelei im Ser-Takt, dazwischen Klangorientiertes auf den faszinierenden Ballastsaiten, ein Gong-Solo (Johannes Heimrath), das von polyphonem Melodiespiel überlagert wird, eine Jazz-Einlage mit Cembalo und Saxophon, ein wilder Clusterrausch auf dem Cembalo, schließlich ein zehnmittliges Crescendo auf den beiden Riesengongs (das aber den in den Gongs versteckten Drachen nie ganz aus dem Verlies lässt) und am Ende wieder Glockenklänge, ganz elementar. Ein Konzert, das kam und ging wie ein Naturereignis. Jetzt ist es 23 Uhr und dunkel, schon etwas kühl, eine klare Sommernacht.

90 Minuten später plattern wahre Sturzfluten vom Himmel. Das Now!-Ensemble ist in diesem Sommer bisher immer trocken geblieben. Der Wettergott - ein heimlicher Fan von Now!?

Matthias Schwabe

„Die Nacht der Improvisation“ an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg

Am 16. Juni 2001 fand an der Hamburger Musikhochschule eine Improvisationsnacht statt, initiiert von Professor Peter Michael Hamel, der sich damit, wie er selbst bekundete, einen Wunschraum erfüllte.

Es war in der Tat faszinierend, welcher Vielfalt von Klänge realisationen man hier begegnen konnte. Gleich beim Betreten des Hauses von exotischen Flötentönen in Empfang genommen, erklang sehr bald im Foyer die „continuous reation“ von Professor Hamel am Klavier, ein Hörerlebnis, das mich schon bei früheren Begegnungen sehr in Bann gezogen hatte (die CD-Aufnahme ist im Handel offenbar nicht mehr erhältlich), diesmal ergänzt durch eine improvisierende Posaunenstimme.

Danach galt es, sich zu entscheiden zwischen extrem verschiedenen Angeboten: Wiederbelebung alter Improvisationsformen von Studierenden der Fachrichtung „Alte Musik“, Spielanregungen zum Mitmachen mit jeweils sehr aufgeschlossenem Publikum für Stimme, Bewegung, Body-Per-cussion etc., in einem anderen Raum erklangen einige Friedenslieder von Hermann Rauhe, ergänzt durch Jazz-Improvisationen, und dann gab es auch noch manches so subtil Experimentelles, dass ich mich in meinen Verständniskapazitäten zugegebenermaßen etwas überfordert fühlte.

Alles in allem zog ich aber sehr erfüllt und bereichert am späten Abend von dannen. Mal schauen, was wir bei unserem nächsten Hamburger Improvisations-Treffen für uns dann noch mal aufgreifen werden.

Ute Schleicher

BÜCHER & CDs

„Klavierimprovisation“ von Eva Roscher

„Protokolle heutiger Lernwege“ nennt die Pianistin und Hochschullehrerin Eva Roscher im Untertitel ihr Buch „Klavierimprovisation“. Es entstand aus ihrer langjährigen Praxis als Dozentin für Improvisation an der Hochschule für Musik, Salzburg und wendet sich an einigermaßen erfahrene Klavierspieler und Studenten, die improvisieren am Klavier als Ausdrucksbedürfnis, für die Unterrichtspraxis und als Kunstausübung lernen wollen. Der Gebrauch von Improvisation, von Spielen ohne Vorlagen, ist wegen mangelnder Erfahrung und großer Spielhemmung ein Defizit selbst guter Pianisten, und mit Engagement und Feuer läßt Eva Roscher in ihre Protokolle immer wieder Kritik an der Musiker-Ausbildung und Plädoyers für die Anerkennung von Improvisation als Kunst- und Ausdrucksform einfließen. Das Buch besteht aus Arbeitsanweisungen, Strukturierungen für den pädagogischen Prozess und Reflexionen; es ist für das praktische Arbeiten im Klavierunterricht oder speziellen Improvisationsunterricht gedacht. Ergänzt wird das Buch durch einen

Notenteil, in dem die verbalen Anweisungen (Materialien, Rhythmen, Variationsübungen) klingend notiert sind, was die Umsetzung (zumindest für Noteskundige) erleichtert. Daneben ist auch eine CD mit Improvisationen von Eva Roscher erhältlich.

Das Buch ist keine Anleitung für stilistische Improvisation für z.B. Jazz oder Barock, sondern schlägt als klingendes Material elementare Klangformen vor: 5-Ton-Bereiche, Intervalle, Skalen, Rhythmen und Komplementärklänge. Immer wieder erörtertes Ziel der Arbeit ist, Musik in ihrem Wesen (also beim Entstehen und durch das Entstehen) zu erleben und zu verstehen, ohne Hemmung zu gestalten und selbst schöpferisch tätig zu sein. Dazu werden vielfältige und erprobte Vorschläge für das Klangmaterial gemacht, in sinnvolle „Häppchen“ zum Experimentieren und Explorieren aufgeteilt und sukzessiv geordnet. Die sogenannte Strukturierungs-Anleitung geben Hinweise, wie Prozesse in Gang kommen und wie die Gestaltungen sein können. Welche musikalischen Gestaltungsmittel (Dynamik, Tempo, Artikulation usw.) sollen eingesetzt oder gar im Vordergrund stehen? Welche Gestaltungsformen sollen verwendet werden: Variationen, Transpositionen, Kontrastwirkung usw.? Das Buch ist voll gefüllt mit Vorschlägen, Erfahrungen, Appellen und guten Anregungen. Wie kann man die Erinnerung improvisatorischer Vorgänge fördern? Wie kann man Improvisationen (auch für das öffentliche Konzert) strukturieren? Wie kann man Assoziationen zulassen, mit dem zunächst entstehenden Chaos von komplexen Vorgängen umgehen, wie läßt sich Improvisieren üben? Eva Roscher vermittelt ein plastisches Bild ihrer engagierten, vielgestaltigen Praxis und zeigt sich als zuhörende, gut beobachtende und fördernde Lehrerin.

Die Arbeit mit diesem Buch ist zunächst für Studierende von großem Nutzen, mit etwas Umdenken lassen sich viele Vorschläge auch für den Instrumental-Unterricht, sowohl im Einzelunterricht als im Gruppenunterricht herunterbrechen. Allerdings ist dafür die Aufmachung des Buches recht unübersichtlich, die Vorschläge sind sehr knapp und in ihrer kleinschrittigen Systematik erst nach genauem Durcharbeiten verständlich. Es ist kein Buch, das als Animation dient, es ist eher ein Lehrband, mit dessen Hilfe dann die Umsetzung in die eigene Arbeit und die pädagogische Praxis erfolgen kann.

Die Arbeit mit diesem Buch schult die musikalische Ausdrucksfähigkeit und bringt dazu, mit Musik zu „sprechen“ als sie zu „rezitieren“. Genaue Materialbehandlung in engen Grenzen, durchsichtige Strukturierung, Reduzierung auf „Handhabbares“, und Konsequenz in der Durchführung und Aufführung zeichnen den Ansatz von Eva Roscher aus. Ihr Kampf um Legitimation als Hochschulfach bringt uns den Nutzen, mit diesem Buch eine sehr systematische und aus der Praxis begründete Improvisations-Unterweisung zu erhalten. Es ist ein Buch, das Freiheit gibt und sie doch wieder begrenzt. Das ist ein probates pädagogisches Mittel und begrenzt meiner Erfahrung nach die Angst sowohl des Lehrers als der Schüler vor zuviel Komplexität. Improvisation üben kann so in kleinen Schritten vorwärtsgehend dem instrumentalen Üben zur Seite gestellt werden. Ich wünsche diesem wichtigen und lehrreichen Buch viele Spieler und Pädagogen, die sich der Auseinandersetzung in den gesteckten Material- und Spiel-Grenzen stellen und darin die freie Luft der musi-

kalischen Poesie, die Lust am plötzlichen Umschwenken und Neudenken, den freien Raum der Musik erleben.

Reinhard Gagel

Eva Roscher: Klavierimprovisation mit Intervallen, Akkorden, Skalen, Rhythmen. Protokoll heutiger Lernwege. Musikverlag Katzbichler, München - Salzburg 1999

Musiktexte 86/87, Schwerpunkt-thema: Improvisation.

Die Kölner Musikzeitschrift nimmt sich in ihrer Ausgabe vom November 2000 das Thema Improvisation vor. Abgedruckt sind Interviews mit Komponisten, die sich mit Improvisation in ihrem Schaffen auseinandergesetzt oder improvisierte Strukturen eingesetzt haben: Heiner Goebbels, Peter Eötvös, Anthony Colman, Mathias Spahlinger, Wolfgang Mitterer und John Butcher. Des weiteren gibt es Essays von Peter Niklas Wilson und Frederik Rezewsky und Alwin Curran. Ein Text stellt den englischen Komponisten und Improvisator Cornelius Cardew mit seinen „Treatises“, also graphischen Partituren und seiner improvisatorischen Arbeit vor. Der Rahmen ist also weit gespannt und deutet an, daß die Grenze zwischen Improvisation und Komposition bröckelt. Komponisten arbeiten mit improvisierenden Musikern, Improvisatoren nennen, was sie spielen, auf anderem Wege entstandene Kompositionen. Komposition ist nicht per se durch formale Logik. Improvisation durch Formlosigkeit ausgezeichnet. Musik hat Ordnung, wenn sie aus dem Innern des Spielers kommt (Taylor), nur eben keine äußerliche; und Komposition gibt sich dem fließenden Prozess und dem Klangmoment hin (Feldman). Die z.T. sehr ausführlichen Interviews und Beiträge führen tief in die ästhetische Auffassung der einzelnen Künstler: es tun sich viele Differenzen auf, die Klänge und Klangprozesse und Aufführungsbedingungen sind sicher nicht vergleichbar. Gemeinsam ist aber allen, daß das aus der musikalischen Kommunikation entstandene Musizieren und die entstehende Klangstruktur eine ästhetische und politische Faszination ausübt. Ein für Interessierte an der Improvisation unbedingt zu empfehlendes Heft, dessen einziger Mangel es ist, daß aus der deutschen Improvisations-Szene Beiträge fehlen, obwohl in derselben Stadt im selben Jahr ein Symposium zum Thema Improvisation stattgefunden hat.

Reinhard Gagel

Das Erste Improvisierende Streichorchester: Senza/Misura - die erste CD des legendären Improvisationsensembles

Viel Tinte ist schon über dies einmalige Orchester geflossen. Viele Menschen haben es in Konzerten, auf Straßen, im Fernsehen oder als Insechurlauber an einsamen Stränden gesehen und gehört. Viele haben die Spielerinnen und Spieler gefragt, wo denn „die CD“ bleibe... Und immer wieder stellte sich in den 15 Jahren des Wirkens dieser Gruppe heraus, daß sich wirklich frei improvisierte Musik, daß sich Musik in